

# freigeist

## Leistung

Sie machen das,  
was sie wollen

Doris G. Gruber

Schulen der Zukunft

Interview mit Gerald Hüther

30 Jahre  
Lernwerkstatt

Christine Glaser-Ipsmiller



SEITE 3  
editorial

SEITEN 4 BIS 17

**Themenschwerpunkt: Leistung**

**Sie machen das, was sie wollen!**

Leistung - Versuch einer positiven Begriffsbestimmung

Leistung ist Arbeit pro Zeit  
Mein "Gut-Genug-Punkt"  
Mehrwert

SEITEN 18 BIS 35

Legalize it!

**Schulen der Zukunft**

notiz am rande  
buchtipp  
eh normal  
mitte

Die Schwarzwaldschule am Semmering  
kinderseiten

SEITEN 36 BIS 51

**aus der lernwerkstatt**

**30 Jahre Lernwerkstatt**

Ein grüner Farbfleck und zahlreiche Erinnerungen  
Ist Doughnuts backen eine Leistung?  
Vom hierarchischen Maschinenzeitalter zum vernetzten Wissenszeitalter  
Tu dein Bestes!  
Freigeister zum Thema Leistung  
Leben in unsicheren Zeiten  
behind the scenes

SEITE 52 BIS 60

veranstaltungen  
cartoon & dramolett  
insetrate, abo, impressum

Medieninhaber und Herausgeber:  
Verein „Mit Kindern wachsen“  
Initiative für aktives und offenes Lernen  
Josef Trauttmansdorff-Straße 10  
A-3140 Pottenbrunn  
(ZVR 690476130)  
Tel. +43 (0)2742/43550  
info@lernwerkstatt.at  
www.lernwerkstatt.at  
redaktion@freigeist.online  
www.freigeist.online



**Themenschwerpunkt: Leistung**



**Sie machen das, was sie wollen!**

Der Reigen um Leistungsfeststellung und Leistungsbeurteilung, betrachtet von **Doris G. Gruber.** > SEITE 4



**Schulen der Zukunft**

**Rainer Wisiak** im Gespräch mit **Gerald Hüther** über dessen Ziel, menschliche Potentiale zur Entfaltung zu bringen. > SEITE 20



**30 Jahre Lernwerkstatt**

Die Lernwerkstatt im Wasserschloss feiert heuer ihr 30-jähriges Jubiläum. Die Leistung dieser Schule im pädagogischen und wirtschaftlichen Kontext beschreibt Schulleiterin **Christine Glaser.** > SEITE 37



editorial

Liebe Leserin! Lieber Leser!

Diese Zeilen schreibe ich am Tag 7 der derzeit in Österreich angeordneten Ausgangsbeschränkungen. Weltweit beherrscht COVID-19 die Nachrichten und unseren Alltag. Die Schulen und viele Geschäfte haben geschlossen, home office schickt sich an, das neue Wort des Jahres zu werden, knapp gefolgt von social distancing und Klopapier, und uns wird bewusst, dass die nächsten Wochen und Monate ganz anders verlaufen werden als wir geplant hatten. Die Auswirkungen der Pandemie sind vielfältig und treffen jeden Einzelnen: Sorge um die Gesundheit von Mitmenschen, finanzielle Unsicherheiten und aber auch die Chance, durch die abrupte Entschleunigung Neues auszuprobieren, Visionen zu entwickeln und wieder mehr zusammenzurücken. Im übertragenen Sinn, natürlich. Oder nur mit den Menschen, mit denen man in einem Haushalt zusammenwohnt. Während wir mit Laptop am Küchentisch versuchen, eine Skype Konferenz in Gang zu bringen, verändert sich die Welt. Wie die Situation sein wird, wenn Sie diese Zeitschrift in den Händen halten, können wir derzeit kaum abschätzen.



Sonia Höllerer

Als wir begonnen haben, diese Ausgabe zu planen, war unsere Welt noch eine ganz andere. Unser Herausgeber, der Trägerverein der Lernwerkstatt im Wasserschloss, befand sich mitten in der Planung zum Fest anlässlich des 30-jährigen Bestehens der Schule. Neben buntem Rahmenprogramm sollte durch ein Symposium zum Thema „Leistung“- initiiert und geplant vom Institut für freie Bildung ifb – ein besonderer pädagogischer Schwerpunkt gesetzt werden. Da lag es nahe, dass auch der freigeist sich dieser Thematik widmet. Was verbinden Sie, liebe Leserinnen, lieber Leser, mit dem Begriff Leistung? Wie würden Sie ihn definieren? Ich lade Sie ein zu einer Spurensuche durch diese Ausgabe:

Doris G. Gruber von der Schule *Das Storchennest* nimmt uns mit auf ihren Reigen um Leistungsfeststellung und Leistungsbeurteilung und erwägt dass SchülerInnen anhand ihrer Resultate, ihrer Zufriedenheit, ihres Glücksgefühls oder auch ihrer Unzufriedenheit mit dem Ergebnis ihre Leistung selbst feststellen können. Ernst Süß versucht sich an einer positiven Begriffsbestimmung und Ulli Tinhofer-Sonntag erläutert uns – nicht nur – die physikalische Definition von „Leistung“:  $P = W/t$ . Diese Formel erweitert Laurenz Mayer um Blut und Schweiß an Hand des praktischen Experiments: Einradfahren. Mehrwert ist der Titel des Interviews von Ingrid Ratheiser mit Nuriel und Audrey Molcho, in dem uns die beiden unter anderem vom Mut, einer Leidenschaft nachzugehen erzählen. (An dieser Stelle sei eine Empfehlung für Nuriels Instagram Kanal erwähnt.) Harald Krisa berichtet in „Legalize it“ von Alternativen zur Externistenprüfung und fordert die Anerkennung des Rechts auf Selbstbestimmung in der Bildung und die Legalisierung von Bildungswegen ohne Schulbesuch. Eine Thematik, die sich in Zeiten von COVID-19 und dem damit verbundenen Hausunterricht sowieso aufdrängt. Reicht eine Krise aus, um das Verhalten der Menschen nachhaltig zu verändern, fragt Jan Engelberger in unserer Kolumne „Notiz am Rande“. „Alle großen Transformationsprozesse gehen mit einer Art Bewusstwerdung einher“, antwortet Gerald Hüther in seinem Interview mit Rainer Wisiak und erläutert, warum er meint, es wäre besser, Schulen den Bildungsauftrag abzunehmen. Franz Josef Gaugg, vielen Lesern bekannt von der Kolumne „eh normal“, führt uns in seiner Serie „Lernorte“ auf den Semmering, genauer gesagt in die Schwarzwaldschule. Seine Ausführungen zum Unterschied zwischen Nachttopf und Urne sei Ihnen hier besonders ans Herz gelegt. Der Teil, in dem wir aus der Lernwerkstatt erzählen, ist diesmal natürlich besonders umfangreich: Schulleiterin Christine Glaser-Ipsmiller nimmt uns mit auf eine Reise ins Gründungsjahr der Lernwerkstatt, 1990. 30 Jahre „mit Kindern wachsen“, eine Leistung, auf die man wahrlich stolz sein kann und die auch Bürgermeister Stadler in seiner Nachricht würdigt, die wir gerne abdrucken und uns den Glückwünschen zum Jubiläum anschließen möchten. Neben weiteren Berichten aus und um die Lernwerkstatt erzählt uns Lucia Glaser von ihrer Vision, „dass die Wirtschaft bald verstehen wird, dass es gilt, Lernumgebungen wie die in der Lernwerkstatt aktiv zu fördern“. Am wichtigsten für einen ausgewogenen Umgang mit dem Leistungsbegriff, so Renate Liangos in ihrem Artikel „Tu dein Bestes“, wäre die Erkenntnis, dass wir nichts leisten müssen, um geliebt zu werden. Natürlich finden Sie in dieser Ausgabe auch wie immer Buchtipp, „eh normal“, Cartoon & Dramolett und unsere Kinderseite. Mit unseren ganz persönlichen Assoziationen zum Begriff Leistung (S. 49) schließen wir unsere Spurensuche und möchten Sie, liebe Leserinnen, liebe Leser einladen, ihre Gedanken vielleicht in einem Leserbrief mit uns zu teilen. Am Laptop am Küchentisch, vielleicht oder aber auch in einem persönlichen Gespräch, wenn wir Sie im nächsten Jahr zu unserem (leider verschobenen) Symposium zum Thema Leistung begrüßen dürfen. Das Lernwerkstattfest findet dann wohl unter dem Motto 30+1 statt.

Apropos Motto! #Gemeinsamschaffenwirdas. Das und vor allem Gesundheit wünsche ich Ihnen und Ihren Familien im Namen der Redaktion von Herzen.

Sonia Höllerer



Der Reigen um Leistungsfeststellung und Leistungsbeurteilung. Von Doris G. Gruber.

**Betrachtungsweise einer Schulmitbegründerin einer burgenländischen Schule in freier Trägerschaft, die vor einem viertel Jahrhundert nach Begegnungen mit Rebeca und Mauricio Wild entstanden ist.**

„Sie klettern auf Bäumen herum, laufen barfuß durch den Garten und machen das, was sie wollen!“, so die verkürzte Sichtweise mancher Beobachter von Primaria-SchülerInnen an Schulen in freier Trägerschaft. Da taucht zurecht die Frage auf, ob denn diese SchülerInnen etwas leisten, und vielmehr die Sorge, ob sie denn später im Leben leistungsfähig sein werden bzw. überhaupt leistungsfähige Mitglieder unserer Gesellschaft sein können. Ich vermute, dass solche Aussagen von Menschen kommen, die noch keine Gelegenheit hatten, die pädagogischen Konzepte dieser Schulen kennenzulernen und nachzuvollziehen. Das Erklimmen von Bäumen erachte ich nämlich als große körperliche und koordinative Leistung, das Barfußgehen als notwendige sensorisch-emotionale Erfahrung, und im Machen-Was-Man-Will entwickelt sich die erstrebenswerte Fähigkeit, zu spüren, was man wirklich wirklich will, und diesem Gespür zu folgen.

Vertraute Denksysteme geben uns Sicherheit. Fremdes verunsichert. So auch bei neuen pädagogischen Ansätzen. Ausgegangen wird meist von Bekanntem, das wäre in diesem Fall unsere Leistungsgesellschaft als Ort unserer Sozialisierung und das österreichische klassische Bildungssystem, das die meisten von uns durchlebt haben. Der Leistungsbe-griff wird hier hochgehalten, manchmal mehr, manchmal weniger, abhängig von den jeweiligen aktuellen Regierungen in Korrelation mit der entsprechenden politischen Heimat.

Jedenfalls kann jeder von uns, der durch eine österreichische Schule gegangen ist, einschätzen, was mit Leistung in der Schule gemeint ist. Angelehnt an den Leistungsbe-griff in der Physik sprechen wir im pädagogischen Kontext allgemein von der Arbeit bzw. Anstrengung, die jemand aufwenden muss, um ein Ziel zu erreichen. Das wirft allerdings gleich zwei Fragen auf, nämlich erstens, welche Ziele



mit dieser Anstrengung erreicht werden sollen, und zweitens, auf welche Gütemaßstäbe sich diese Ziele beziehen. Das allgemeine Bildungsziel in Österreich basiert auf Werten wie Humanität, Solidarität, Toleranz, Frieden, Gerechtigkeit und Umweltbewusstsein. Auf deren Grundlage soll in der Schule ein Beitrag zur Entwicklung von Weltoffenheit und Mitverantwortung für die Weltgeschehnisse geleistet werden. Hochgeschrieben werden die Menschenrechte, die Demokratie, die Urteils- und Kritikfähigkeit und die Entscheidungs- und Handlungskompetenzen.

All diese Werte sind für die meisten Menschen erstrebenswert, egal in welcher Ecke der österreichischen Bildungslandschaft sie sich bewegen, so auch für mich. Aber wie stellt man sich vor, SchülerInnen an dieses allgemeine Bildungsziel heranzuführen? Gefolgt von der noch schwierigeren Frage, wie dann letztlich gemessen werden kann, ob die Erreichung einzelner Fragmente des allgemeinen Bildungszieles gelungen ist? Ich denke, dass in der Beantwortung dieser beiden Fragen die Unterschiede der jeweiligen pädagogischen Ansätze zu suchen und auch zu finden sind.

Am Elternabend der Storchennest-Schule ergibt sich eine Diskussion über den Leistungsbe-griff. Ein Vater erzählt aufgebracht über den Umstand, dass seines Erachtens nach in erster Linie Phänomene als Leistung honoriert würden, die für andere sichtbar wären. Er finde diesen Umstand inakzeptabel und ungerecht. Es mache ihn wütend. Warum zählt es mehr, sich ein Haus zu erbauen, als Jahr für Jahr seine Arbeitsstunden im Büro abzuleisten? Da solle er plötzlich mehr geleistet haben als all die Jahre zuvor? Bloß weil andere das sehen könnten? Er vergleicht es auch mit der Projektarbeit von Kindern und Jugendlichen. Er findet, dass während der Projektarbeit immens viel geleistet würde, was nur selten wahrgenommen und gesehen würde. Aber dann am Ende bei der Präsentation komme das große Lob.

Dieser wütende Vater zeigt durch seine Beispiele den Unterschied von Gütemaßstäben auf. Ein Großteil der Bevölkerung wurde durch Erziehung und Schulbildung auf bestimmte Maßstäbe hin konditioniert: Reproduktion von vorgegebenem Lernstoff steht leider noch immer an erster Stelle dieser Rangliste, wichtig scheint auch die Präsentation von Resultaten zu sein. Der Prozess – egal ob

Fotos: Martin Fueleop



„Wir wollen in unseren Schulen den Kindern und Jugendlichen in ihrer Ganzheitlichkeit begegnen.“

Doris G. Gruber

„Das allgemeine Bildungsziel in Österreich basiert auf Werten wie Humanität, Solidarität, Toleranz, Frieden, Gerechtigkeit und Umweltbewusstsein.“

Doris G. Gruber

Lern- oder Schaffensprozess – bleibt im Hintergrund, wird kaum beachtet. Menschliche Leistung bezieht sich demnach im schulischen Kontext der österreichischen Bildungslandschaft – ungeachtet der ursprünglichen Definition – lediglich auf das am Ende sichtbare, abrufbare und vermeintlich messbare Resultat, steht für Erreichung eines Zieles, ganz gleich, wie es erreicht wurde. Das, was als Leistung allgemein anerkannt wird, reduziert sich auf ein Teilfragment, wird erheblich geschmälert. Es wird nicht eingebettet in die Tatsache, dass man unzählige Kriterien dafür anwenden könnte. Für die Beschreibung humaner Leistung sollte auch der Prozess eine Rolle spielen dürfen und als Gütemaßstab legitimiert werden. Faktoren wie intrinsische Motivation, Begeisterung zeigen, Dranbleiben, Durchhalten, Kreativität, Freude haben, Teamarbeit und vieles mehr, fänden hier eine Berücksichtigung.

Im Austausch mit Pädagoginnen aus diversen Schulen merke ich, wie sich das Vokabular auf dem Bildungssektor im Laufe der Jahre verändert. Mit bester Absicht wird nicht mehr von abprüfbareren Fakten, Fertigkeiten und Fähigkeiten, sondern von Kompetenzen gesprochen, die SchülerInnen erwerben sollten. Besonders im Primarschulbereich wird bei der Leistungsfeststellung mit alternativen Beurteilungsmodellen wie Pensendbüchern oder verbalen

Beurteilungen herumexperimentiert. Das WORDING ändert sich, die Haltungen selbst nur sehr langsam. Die Ansicht, dass mit dem Überprüfen eines Resultates am Ende eines Lern- oder Schaffensprozesses Leistung von SchülerInnen abzubilden bzw. zu messen wäre, ebenfalls. Da SchülerInnen in unseren Schulen keine Tests schreiben, könnte dieser Ansicht nach die Leistung unserer SchülerInnen nicht gemessen werden.

Wenn man einerseits annimmt, dass Noten etwas über Leistungen von SchülerInnen aussagen, aber andererseits SchülerInnen in unseren Schulen weder getestet noch benotet werden, dann resultiert daraus, dass keine Aussage über Leistungen von diesen SchülerInnen getroffen werden kann. Da drängt sich erneut die Frage auf, ob denn unsere SchülerInnen etwa nichts leisten? Wir wissen es aus 30jähriger Erfahrung besser: Unsere SchülerInnen erbringen Leistungen in vielfältigen Lebensbereichen!! Um es auch für andere verständlich zu machen, müssen wir darauf bestehen, den verkürzten Leistungsbe-griff wieder etwas weiter zu denken. Wir bleiben dabei, unseren SchülerInnen keine Testblätter vorzulegen. Denn bei welchem Testergebnis könnte man die Freude und Begeisterung des Lernprozesses oder seine Intensität ablesen? Wo sind die Kriterien, die dem allgemeinen

„Weitergedacht heißt das, dass SchülerInnen anhand ihrer Resultate, ihrer Zufriedenheit, ihres Glücksgefühls oder auch ihrer Unzufriedenheit mit dem Ergebnis ihre Leistung selbst feststellen können.“

Doris G. Gruber

Bildungsziel näher kämen als bloße >> Zetteltestungen und Feststellung von wiedergekäutem Wissen.

Wir wollen in unsren Schulen den Kindern und Jugendlichen in ihrer Ganzheitlichkeit begegnen. Sie dürfen all ihre Fähigkeiten im kognitiven, sozial-emotionalen, sowie motorischen Bereich entfalten. Die übergeordneten Ziele sind Kompetenzen wie Selbstwert, Selbsteinschätzung, Lebensfreude, Entscheidungskompetenz, Problemlösungsfähigkeit, Empathie, Sozialkompetenz,.....Weiters sehen wir die Ressourcen der SchülerInnen, aus denen sie schöpfen können, und nehmen diese mit hinein in die Betrachtung.

In der Wissenschaft hat man bereits vor mehr als hundert Jahren festgestellt, dass quantitative Messungen vor allem im humanen Wissensfeld nicht in jedem Kontext objektive Ergebnisse bringen. In unseren Schulen schreiben wir seitenslange Berichte über die Entwicklungsprozesse der Kinder und Jugendlichen, die auf unseren Wahrnehmungen und Beobachtungen basieren und sich aufgrund von regelmäßigem Gesprächsaustausch mit den Eltern vervollständigen. Angelehnt an die wissenschaftlichen Forschungsmethoden könnten wir unsere Jahresberichte als qualitative Leistungsfeststellung bezeichnen. Als ob das alles nicht schon kompliziert genug wäre, wird Leistung in Schulen nicht bloß festgestellt und gemessen, sondern auch noch bewertet, beurteilt. Und das bringt uns zur nächsten Herausforderung. In unseren freien Schulen beurteilen wir Kinder nicht. Was tatsächlich stimmt, ist, dass wir ihnen keine Noten unter irgendwelche Arbeiten schreiben oder gar Ziffern in einem Zeugnis auflisten. Aber das mit dem „Nicht-Bewerten“ ist im Grunde genommen gar nicht so einfach. Für mich stellt es einen Widerspruch zu unserem Verständnis von Lebensprozessen dar. Ein Einzeller, die kleinste Lebewesenheit, muss bewerten, um zu überleben. Die Fähigkeit zu bewerten ist wichtiger Bestandteil des Lebensprozesses. Der von intrinsischer Motivation gesteuerte Organismus erkennt, differenziert und bewertet im Außen, was zu ihm passt und wovor er sich besser schützen sollte. Danach trifft er Entscheidungen. Die pädagogischen Konzepte sämtlicher



freien Schulen beinhalten als wesentliches Element den Respekt vor Lebensprozessen. Wenn also im Lebensprozess Bewertung unabdingbar vorkommt, ergibt sich daraus, dass Bewertung auch in unseren Konzepten Platz finden muss. Also doch bewerten, obwohl wir behaupten, nicht zu bewerten??

Aus dem Bild des Lebensprozesses lässt sich ableiten, dass Bewertung eine äußerst subjektive Komponente hat. Ein Organismus bestimmt selbst, was ihm guttut und was nicht. Nach einer subjektiven Bewertung trifft er seine Entscheidung selbst. Danach kann er feststellen, ob es eine gute Entscheidung war. Weitergedacht heißt das, dass SchülerInnen anhand ihrer Resultate, ihrer Zufriedenheit, ihres Glücksgefühls oder auch ihrer Unzufriedenheit mit dem Ergebnis ihre Leistung selbst feststellen können. Ich spreche hier von Selbsteinschätzung, und auch diese Kompetenz entspringt ganz natürlich dem Lebensprozess. Es ist schön zu sehen, wenn Kinder und Jugendliche so bei sich sind, dass sie ihre Leistungen selbst gut einschätzen können. Mit einer guten Einschätzung meine ich einen Bereich, der zwischen geringem Zutrauen und einer maßlosen Selbstüberschätzung liegt.

Die Vorteile dieser Herangehensweise in unseren Schulen sind deutlich: die Entscheidungskompetenz, das Selbstvertrau-

en und die Selbsteinschätzung der Kinder und Jugendlichen werden gestärkt. Sie lernen aus Interesse, nicht für Noten, und können sich in ihren echten Interessen vertiefen. Da sie nicht in Konkurrenzsituationen gebracht werden, kann sich ihre Sozialkompetenz ganz anders entwickeln.

In der Begleitung von Kindern und Jugendlichen in unseren Schulen haben auch die Erwachsenen eine Funktion im Leistungsprozess. Die Erwachsenen dienen Kindern und Jugendlichen einerseits als Spiegel und andererseits als Vorbilder. Von klein auf genießen Kinder unsere Anwesenheit, unsere ungeteilte Aufmerksamkeit. An uns und unseren Reaktionen, an unserer Anteilnahme können sie sich selbst ablesen und erkennen, ihre Reflexionsfähigkeit langsam aber stetig aufbauen. In entsprechender Haltung sind wir anwesend. Oft reichen Blicke, Gestik oder Mimik. Wenn wir Worte verwenden, setzen wir sie behutsam ein: beschreibende Worte bei Kleinkindern, klare Worte von authentischen Erwachsenen bei älteren Kindern und Jugendlichen. Den Erwachsenen als Vorbild/Lehrer für Nachkommen kennen wir nicht nur aus der Tierwelt. Auch in der Antike, im Mittelalter und bis heute haben Eltern, Philosophen, Meister als Lehrer eine Bedeutung als Orientierungspunkte im Leben. Wenn sich zwischen den „Lehrmeistern“

Fotos: Martin Fuelleop

„Wir Erwachsene wollen in unseren Schulen unsere subjektiven Einschätzungen, Feststellungen und Beobachtungen nicht auf eine objektive Ebene heben und so tun, als wären unsere Wahrnehmungen die Wahrheit.“

Doris G. Gruber

und den SchülerInnen gute Beziehungen entwickeln, dann bleiben sie meist ein Leben lang in guter Erinnerung.

Auf Basis einer guten starken Beziehung können Erwachsene, wenn es gewünscht wird, Bewertungen bzw. Urteile als Angebote mit dem Bewusstsein setzen, dass dies etwas Subjektives ist. „Ich sehe das so.“ „Meine Meinung ist...“ Der Schüler bzw. die Schülerin kann bei so einem Angebot frei entscheiden, ob er /sie von diesem Bewertungsangebot Gebrauch machen will oder nicht, ob er es als Orientierungshilfe in Anspruch nehmen will.

Wir Erwachsenen wollen in unseren Schulen unsere subjektiven Einschätzungen, Feststellungen und Beobachtungen nicht auf eine objektive Ebene heben und so tun, als wären unsere Wahrnehmungen die Wahrheit. Das wäre für uns nicht legitim. Es würde einen unangenehmen Beigeschmack nach sich ziehen. Unsere SchülerInnen sollen ihrerseits die Möglichkeit haben, uns Erwachsene zu bewerten, so nach dem Motto: „Dieser Erwachsene ist für mich authentisch, vorbildlich... dem/der glaube ich etwas.“ Oder eben nicht. In einem Passus am Ende unserer Entwicklungsberichte für Kinder und Jugendliche ist der Aspekt der subjektiven Wahrnehmung der Lern- und EntwicklungsbegleiterInnen ohne Anspruch auf Vollständigkeit oder Richtigkeit vermerkt.

Abschließend möchte ich nochmals betonen, wie wichtig es mir erscheint, das allgemeine Bildungsziel samt seiner Grundwerte nicht aus den Augen zu verlieren. Die daraus ableitbaren Teilziele sind mannigfaltig, wenn sie unsere SchülerInnen in ihrer Ganzheitlichkeit erfassen wollen. In freien Schulen weigern wir uns, unsere SchülerInnen auf einige Teilleistungsstärken zu reduzieren. Denn sie erbringen in vielen Bereichen enorme Leistungen. Der verkürzte Leistungsbe-griff kann wieder weiter gedacht werden, indem der gesamte Leistungsprozess der SchülerInnen gesehen wird. Wir überlassen die Feststellung der Leistung unseren SchülerInnen selbst, da wir diese Kompetenz als sehr wichtig erachten. Unsere Einschätzung, Wahrnehmung und Beobachtung bieten wir als Orientierung an, so sie gewünscht wird. 🐦

Storchennest



#### Das Storchennest

versteht sich als Elterninitiative in Kaisersdorf im Mittelburgenland, die seit 27 Jahren einen Lebensraum für Kinder und Jugendliche bereitstellt, in dem selbstbestimmtes und aktives Lernen in entspannter Atmosphäre begleitet wird. Das Storchennest deckt die Bereiche Spielraum, Kindergarten, Primaria, Sekundaria und Oberstufe ab. An die 70 Kinder im Alter von 3 bis 18 Jahren nützen täglich das Angebot der vielfältigen Lern- und Spielbereiche, von 8 Erwachsenen begleitet. Jüngere Kinder (0-3) können ihre Lernerfahrungen einmal die Woche im storchennestnahen Spielraum nach Emmi Pikler machen.

Das dahinterstehende pädagogische Konzept verfolgt die Grundidee „Respekt vor Lebensprozessen“ und wurde vor 30 Jahren durch den Erfahrungsaustausch mit R. und M. Wild angeregt. Vor 6 Jahren hat sich das Storchennest mit anderen Schulprojekten dieser Art zu den PartnerInitiativen zusammengeschlossen, um an der Wahrung und Weitergabe dieses Wissens- und Erfahrungsschatzes mitzuarbeiten. Es ist außerdem Partnerschule des Instituts für freie Bildung (IFB).



**Doris G. Gruber**  
Mutter von fünf beinahe erwachsenen Kindern. Mitbegründerin der Elterninitiative Storchennest, Schulleitung Storchennest, Referentin IFB.



# 8 Leistung - Versuch einer positiven Begriffsbestimmung

Von Ernst Süß



Die Lernwerkstatt Pottenbrunn „Verein Mit Kindern Wachsen“ feiert 30 Jahre Erfahrung als elterngetragene, selbstorganisierte Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht. Zu diesem Anlass haben wir das Thema „Leistung im pädagogischen Kontext“ gewählt, welches wir in dieser Zeitschrift aus verschiedenen Seiten beleuchten. Auch an unserem Festtag, der aufgrund der Corona-Krise auf 2021 verschoben werden musste, wird uns dieses inhaltliche Thema im Rahmen eines kurzen Symposiums begleiten, wozu ich Sie schon herzlichst einladen möchte.

In der Elterngemeinschaft haben wir uns auf verschiedenen Ebenen mit dem Begriff Leistung auseinandergesetzt und bald gemerkt, wie unterschiedlich die Deutungen/Bedeutungen dieses Begriffes ausfallen. Ein Blick auf Wikipedia & Co. regte unsere Phantasien weiter an. Unser Versuch einer positiven Begriffsbestimmung wurde dadurch aber nicht einfacher. Bald merkten wir, dass wir die Bedeutung eines Wortes nur mit Wörtern, die selbst oft wieder in ihrer Bedeutung unklar waren, erklären können. Um nicht ganz dem sich ständig drehenden Rad Sprache-Denken-Wirklichkeit ausgeliefert zu sein, nahmen wir dankbar die physikalische Definition an. „Leistung = Arbeit pro Zeit“ oder anders ausgedrückt „Kraft mal Weg pro Zeit“. Das ist ja schließlich wissenschaftlich bewiesen und funktioniert tausendfach erprobt in unserer Welt.

Beruhigt, eine von allen anerkannte, unumstößliche Definition gefunden zu haben, machte sich trotzdem das Gefühl breit, dass diese Definition nur für wenige Lebensbereiche gilt.

Als nächsten Schritt unserer Spurensuche setzten wir nun die Physik als einen Anker in die Mitte, deuteten die Begriffe Kraft, Weg und Zeit ein wenig um und schrieben assoziative Begriffe in einem einschließenden Kreis rundherum. Unser hermeneutischer Kreis. >>

# 9 Leistung ist Arbeit pro Zeit

Ulli Tinhofer-Sonntag

Als das Wort „Leistung“ in Vorbereitung auf unser Symposium das erste Mal auftauchte, bogen meine Gedanken in Richtung Physik ab. „Leistung ist Arbeit pro Zeiteinheit“, sagte es in meinem Kopf. Und weiter ging es: „Messen, was messbar ist!“ und „Messbar machen, was nicht messbar ist!“ Ich war verwirrt. Was hatte das mit unserem pädagogischen Kontext zu tun? Wir wollen Menschen doch nicht vermessen!

Mit einem Augenzwinkern wurde ich von meiner Umgebung darauf hingewiesen, dass das Wort „Leistung“ nicht von den Physikern erfunden worden ist. Sein Ursprung ist viel älter als physikalische Formeln und meint „einer Spur nachgehen“ – mehr dazu in anderen Beiträgen dieser Ausgabe. Mit dieser Bedeutung im Hinterkopf finde ich es interessant, den physikalischen Begriffen ein wenig nachzugehen.

## Leistung ist Arbeit pro Zeiteinheit $P = W/t$

Die Abkürzungen stammen aus dem Englischen: power, work und time. Kein Wunder, stammte doch einer der Mitbegründer der klassischen Physik, Isaac Newton, aus England.

Und ebendort bauten findige Ingenieure die ersten Dampfmaschinen. Einer davon war der Schotte James Watt. Sein Name ist uns als physikalische Einheit für die Leistung geläufig. Vermutlich wurde damals, ab ca. 1750 oder 1800, die zwiespältige Natur des Leistungsbegriffs sichtbar. Die Zeit der Industrialisierung steht für Erfindungen, Forschergeist und Fortschritt. Dampfmaschinen ermöglichten als Antrieb für Webstühle erstmals die Produktion von billigen Textilien. Die Erfindung der Dampflokomotive war ein wesentlicher Schritt in Richtung unserer modernen Mobilität. Während auf einmal Maschinen „Leistung“ erbrachten, verloren viele Menschen ihre traditionelle Beschäftigung. Die Verbrennung von Braunkohle für die Dampfmaschinen (aber auch zu Heizzwecken) führte zu Luftverschmutzung. Berühmt – und z.B. bei Arthur Conan Doyles Sherlock Holmes literarisch festgehalten – ist der Londoner Nebel. Er führte zu massiven Atembeschwerden. Durch den Mangel an Son-

nenlicht entwickelten viele Kinder einen Vitamin-D-Mangel. Ihre Knochen konnten nicht ausreichend Calcium einlagern, blieben relativ weich und waren „verbogen“. Diese Krankheit, die Rachitis, wurde bei uns unter dem Synonym „Englische Krankheit“ bekannt. Leistung und Fortschritt führten auf der einen Seite zu wachsendem Wohlstand, auf der anderen aber auch zu menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen. Die Frage, wer wieviel Arbeitsleistung erbringt und wer davon profitiert, beschäftigt unsere Gesellschaft bis heute.

Zurück zur Physik: Die in der Formel vorkommende „Zeit“ ist eine sogenannte Basisgröße. Ihre Einheit, die Sekunde, kann direkt über natürliche Phänomene beschrieben werden. Weitere Basisgrößen sind unter anderem die Länge (mit der Einheit Meter), die Masse (Kilogramm), und die Temperatur (Kelvin). Die Arbeit gehört nicht dazu. Sie ist abgeleitet – machen wir uns auf die Suche, woher!

## Arbeit ist Kraft mal Weg ( $W = F \cdot s$ )

F kommt vom lateinischen fortitudo oder dem englischen force. Für die Abkürzung von „Weg“ (oder Länge) gibt es die Herleitungen spatium und space. Geleistete Arbeit kann auch als Energie betrachtet werden. Die Einheit dafür ist das Joule.

James Prescott Joule war ein englischer Erfinder und Physiker – und außerdem Besitzer einer Brauerei! Wenn wir in sommerlicher Hitze Arbeit verrichten und unserem Körper dabei frische Energie in Form von Bier zuführen, können wir seiner gedenken.

Die Länge ist eine Basisgröße, die Kraft ist abgeleitet. Ihre Formel ist Kraft ist Masse mal Beschleunigung ( $F = m \cdot a$ ). Die Einheit der Kraft wird in Newton angegeben – nach dem uns bereits bekannten Wissenschaftler. m steht für das englische mass und a für acceleration.

Die Masse ist eine Basisgröße, die Beschleunigung ist abgeleitet. Beschleunigung ist Geschwindigkeitsänderung pro Zeiteinheit ( $a = v / t$ ). v kommt von velocity. Wenn man die Geschwindigkeit noch einmal in ihre „Einzelbestandteile“ zerlegt, landet man bei den Basisgrößen

„Man kann die Menschen in ihrer Vielfalt nicht an einer einzigen Skala messen“

Ulli Tinhofer-Sonntag

Länge und Zeit: Geschwindigkeit ist Weg durch Zeit ( $v=s/t$ ). Ein Watt kann also auch so definiert werden:  $1 W = 1 kg \cdot m^2 / s^3$ . Die abgeleitete Einheit der Leistung ergibt sich aus den Basiseinheiten von Masse, Weg (zum Quadrat) und Zeit (die wird sogar hoch drei genommen).

Verlassen wir nun den engen physikalischen Bezugsrahmen! Woran denken wir, wenn wir all diese Begriffe hören: Leistung, Geschwindigkeit, Masse, Kraft usw? Wer etwas „leistet“ macht sich auf den Weg. Er/sie setzt Kraft ein, um ein Ziel zu erreichen. Die Zeit weist uns auf Ausdauer und Beharrlichkeit hin, auf das prozesshafte, den eigenen Weg zu verfolgen und dem eigenen Ziel näher zu kommen. Auf der anderen Seite kommt hier vielleicht auch ein Termindruck dazu – die Arbeit ist in einer gewissen Zeit fertigzustellen. Die Masse ist ein Hinweis darauf, dass Leistung manchmal sehr anstrengend ist oder das Ergebnis einen großen Wert für uns persönlich oder unser Umfeld haben kann.

Die jeweiligen physikalischen Einheiten wurden als Erinnerung an geniale Wissenschaftler und Erfinder vergeben. Lassen wir uns davon inspirieren und vergessen wir bei unseren Leistungen nicht auf Neugierde, Forscherdrang und Kreativität! Und wie ist das nun mit dem Messen?

## Wo hat das in unserem pädagogischen Kontext Platz?

Wieder ein kleiner Exkurs in die Physik, genauer gesagt zur Messung der Temperatur: Die von uns verwendete Celsius-Skala (°C) nimmt als Fixpunkte den Gefrier- und den Siedepunkt von Wasser und unterteilt den Bereich dazwischen in 100 Teile. Das ist für uns so selbstverständlich, dass wir nicht weiter darüber nachdenken. Allerdings gibt es zahlreiche andere Skalen. Die Réaumur-Skala (°R) unterteilt den selben Bereich in nur 80 Teile. Fahrenheit (°F) nimmt als unteren Fixpunkt die tiefste durch eine Mischung von Eis, Wasser und Salmiak hergestellte Temperatur – das entspricht -17,8°C. Der obere Fixpunkt sollte mit 96°F die normale Körpertemperatur eines gesunden Menschen sein, die hier 35,6°C entspricht und damit etwas niedrig angesetzt ist. Obwohl uns die Fahrenheit-Skala vielleicht unlogisch

erscheint, hat sie sich zunächst im gesamten englischen Sprachraum durchgesetzt und wird in den USA bis heute verwendet. Uns ist sie vor allem durch Ray Bradburys kritischen Roman Fahrenheit 451 bekannt. Der Wert bezieht sich auf die Temperatur, bei der Papier zu brennen beginnt. In Bradburys Roman ist es die Aufgabe der Feuerwehr, Bücher, die grundsätzlich als gesellschaftsgefährdend angesehen werden, zu vernichten. Die in der Physik wichtigste Skala ist die Kelvin-Skala mit dem absoluten Nullpunkt (0 K) bei -273,15°C – für unseren Alltag etwas unpraktisch. Welche Skala verwendet wird, hängt vom Zusammenhang ab. Tieftemperatur-PhysikerInnen verwenden eine andere als ÄrztInnen.

Von welchem Fixpunkt aus kann man nun die Leistung eines Menschen vermessen? Welche Skala soll man verwenden und in wieviele Teile soll man sie unterteilen? Wenn es so unterschiedliche Messsysteme für die „simple“ Temperatur gibt, kann man auch Menschen in ihrer Vielfalt nicht an einer einzigen Skala messen.

## Formeln mit Bezug zu Leistung:

- Leistung ist Arbeit pro Zeiteinheit  $P = W/t$
- Arbeit ist Kraft mal Weg  $W = F \cdot s$
- Kraft ist Masse mal Beschleunigung  $F = m \cdot a$
- Beschleunigung ist Geschwindigkeitsänderung pro Zeiteinheit  $a = v / t$
- Geschwindigkeit ist Weg durch Zeit  $v = s / t$



Ulli Tinhofer-Sonntag ist seit 2010 Begleiterin in der Lernwerkstatt.

"Etymologisch ist Lernen mit Leisten verwandt, was ursprünglich 'einer Spur nachgehen, nachspüren' bedeutet."

Ernst Süß



Jeder kennt die Weisheit: ein Affe klettert leichter auf den Baum als ein Elefant. Leistung ist relativ! Leistung ist oft nicht messbar, hängt von Fähigkeiten ab, braucht Wille, Inspiration, Disziplin, Lust, Ausdauer, schafft Zufriedenheit, Erfolg, orientiert sich an Werten, ist oft unsichtbar, kann individuell oder gemeinschaftlich sein, selbst- oder fremdbestimmt, ...

An dieser Stelle möchte ich allen Beteiligten für ihre rege Teilnahme an der Begriffsbestimmung danken. Natürlich erheben dieser Artikel und unser Wort-Kreis nicht den Anspruch der Vollständigkeit. Bitte fügen Sie hinzu oder streichen Sie nach Lust und Laune. Sprache ist so lebendig und wandelbar wie unser menschliches Tun. Lesarten, Trends, Glaubenssätze kommen und gehen, Begriffe verändern sich und sind veränderbar.

### "leisten"

Das Verb "leisten" bedeutet "eine Arbeit zustande bringen, ausführen, eine Verpflichtung erfüllen, gewähren, bieten", im Mittelhochdeutschen "ein Gebot befolgen, ausführen, einer Pflicht nachkommen". Die germanische Verbalbildung bedeutet eigentlich 'einer Spur nachgehen, nachfolgen'; sie ist verwandt mit "lehren", "lernen", "List" und gehört mit diesen sowie mit "Gleis" zur Wurzel "leis-" = "am Boden gezogene Spur, Furche".

### "lernen"

Das Wort „lernen“ bedeutet "sich Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten aneignen, in der Lehre, in der Schulausbildung sein". Es geht auf das gotische "lais" für „ich weiß“ und das indogermanische "lis" für „gehen“ zurück (Wasserzieher, 1974). Im Gotischen heißt „lais“ genau übersetzt „ich habe nachgespürt“ und „laists“ steht für „Spur“. Die Herkunft des Wortes deutet darauf hin, dass Lernen ein Prozess ist, bei dem man einen Weg zurücklegt und dabei zu Wissen gelangt.

Erinnern Sie sich an Ihre Momente des Spurensuchens, Spuren-Hinterlassens, das im frischen Schnee in die Fußstapfen anderer Tretens? Das Nachspüren, ob die verfolgten Schritte zu groß, klein, weit sind? Kinder nutzen jeden Moment ihrer Lebenskraft und folgen Spuren des Lebens, sie sind in der Zeit, sie lernen. In der Schule finden sie viele Spuren unserer Kultur, denen sie bei uns in der Lernwerkstatt seit 30 Jahren selbstbestimmt und aus freiem Willen folgen können. Was braucht es mehr? Noten? 🍷

Quellen:  
Etymologisches Wörterbuch des Deutschen (1993), digitalisierte und von Wolfgang Pfeifer überarbeitete Version im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache, [www.dwds.de](http://www.dwds.de)  
Werner Stangls Arbeitsblätter, [www.arbeitsblaetter.stangl-taller.at](http://www.arbeitsblaetter.stangl-taller.at)

Ernst Süß  
Kreativer Geist,  
Techniker, Vorstands-  
mitglied IfB, Vater  
einer Tochter in der  
Lernwerkstatt.

## Themenschwerpunkt > Leistung

### 30 Jahre Lernwerkstatt in 13 Sätzen

Am Beginn belegten wir mit unserem Angebot eine exotische Nische. Heute sind wir Modellschule der Zukunft. Unsere schulische Praxis und pädagogischer Ansatz werden als innovatives Vorbild studiert.

Wir sind gewachsen und haben bei einer Zahl von ca. 90 Kindern erkannt, dass selbstorganisierte Vereine wie wir nur in einer beschränkten Organisationsgröße ihr gestalterisches Potential zufriedenstellend ausschöpfen können. Das Innehalten in dieser Organisationsgröße hat uns befähigt, die Qualität unseres Angebotes stetig zu steigern. Vor 30 Jahren waren es in Österreich 2-3 Initiativen mit ähnlichen pädagogischen Ansätzen. Heute besteht diese Nische je nach inhaltlicher Gewichtung und Zählweise aus 12-40 Initiativen, oder im Wirtschaftsjargon ausgedrückt, aus vielen dezentralen, eigenständigen „Filialen“.

Seit 4 Jahren geben wir unser Wissen strukturiert im Rahmen einer Diplombildung weiter. Hierfür wurde das IfB – Institut für freie Bildung ([www.freie-bildung.eu](http://www.freie-bildung.eu)) gegründet.

Die Lernwerkstatt ist ein Verein, der von ca. 70 Familien in Selbstorganisation getragen wird. Ein lebendiger Organismus mit sich ständig ändernder Mitgliederzusammensetzung, ArbeitgeberIn für 12 Personen, ein mittelständischer Bildungsbetrieb.

Unser Wunsch nach alternativen Bildungswegen für unsere Kinder geht einher mit dem Verzicht auf ein staatlich finanziertes Schulsystem. Die Finanzierung unserer Privatschule erfolgt zu 85% aus Eigenmitteln. Wir sind stolz auf diese Gemeinschaftsleistung und stolz auf unseren Weg.

Kommen Sie zu unserem Festtag, der auf 2021 verschoben werden musste, leisten Sie uns Gesellschaft, erleben Sie einen Teil unserer Geschichte und folgen Sie für ein paar Stunden unseren Spuren.

## Mein "Gut-Genug-Punkt"

Mein „Gut Genug Punkt“ oder – Die Entwicklung eines altersgerechten Leistungsbegriffes beim Einrad fahren. Von Laurenz Mayer.



**Glauben Sie mir, die physikalische Definition für Leistung (= Kraft x Weg pro Zeit) reicht bei Weitem nicht aus, um in die Hall of Fame der Einradler aufgenommen zu werden. Würde man die Komplexität dieser Begriffsbestimmung für die Generation Babyboomer um Blut, Schweiß und Tränen erweitern, käme es der Sache schon näher.**

Ich heiße Laurenz und bin stolzer Vater zweier wunderbarer Lernwerkstatt Einrad Artisten, Christina und Florian.

Wir schreiben das Jahr 1999. Ein knallgelbes Einrad präsentiert sich mir in der Auslage meines Radgeschäfts unmissverständlich als „ich weiß, du willst mich kaufen – und ich will das auch.“ Noch dazu die Ausverkaufskonditionen. Mehr war für die Verwirklichung meiner latenten Kindheitsvision „Zirkusartist“ nicht notwendig. So schwer kann das ja bei meinem Bewegungstalent wohl wirklich nicht sein. Stolz trage ich meinen neuen besten gelben Freund nach Hause. Der Boden der Realität in Form des Parkplatzes eines

nahegelegenen Einkaufszentrums, hat mich noch am selben Tag eines Besseren belehrt. Das Feedback war klar und direkt. Der Sturz vom einrädigen Sattel ist hoch und schmerzhaft. Die Blessuren sind nachhaltig. Der neue beste Freund wird zum „Willhaben“ unwürdigen Platzhalter in der Garage degradiert und verstaubt munter vor sich hin.

2013. "Papa, ich lerne Einrad fahren. Das ist so cool." Die Bestimmtheit und die leuchtenden Augen von Florian sagen alles. "Wenn du das lernst, dann lerne ich es mit dir", verspreche ich unmittelbar. Da war sie wieder, diese Vision von Freiheit und Balance, von Körperbeherrschung gepaart mit dem Anreiz des Außergewöhnlichen. Motivationstheoretisch die ideale Kombination für mich. Eine faszinierende Vision, ein Commitment meinem Sohn gegenüber und ein sommerlich perfekter Zeitpunkt. Ja, ich wollte – und wusste, diesmal war es „wirklich, wirklich, wirklich“. Kundig durch Erfahrung aus ersten Wunden, wurde Asphalt durch Gras ersetzt und unser Garten als neues Trainingsgelände definiert. Nach ersten gemeinsamen Versuchen war eins schnell klar. Flo und ich hatten zwar unmittelbar das gleiche Ziel - einfach nur fahren lernen - unsere Lerngeschwindigkeiten waren jedoch diametral. Während mein Vorsatz Zirkusartist unmittelbar auf einen neuen Horizont von „zwei bis drei Meter geradeaus fahren“ schrumpfte, befand sich Flo auf der Überholspur. Ok, zugegeben, da war dieser Altersunterschied, aber warum um alles in der Welt war es für mich so verdammt hart? Also organisierte ich mir Hilfe. Neben intensivem Studium von Fachliteratur, Lehr- und Motivationsvideos war Florian mein Jedi Meister. Sein Feedback – „Papa, warum machst du das so komisch? Papa, du musst dich hinsetzen, nicht stehen! Hey, cool, das waren bestimmt schon vier oder fünf Meter!“ – waren für mich die Highlights meiner jungen Einrad-Karriere. Nach 3 Wochen war ich bei zehn Metern. Irgendwie ging diese Definition „Leistung = Kraft x Weg pro Zeit“ bei mir nicht auf.

Hätte ich zu diesem Zeitpunkt die etymologische Herkunft des Wortes „leisten = einer Spur folgen“ gekannt, wäre ich entspannter gewesen. Denn genau das tat ich. Ich blieb dran und folgte meiner Spur. >>

„Papa, warum machst du das so komisch? Papa, du musst dich hinsetzen, nicht stehen!“

Florian Mayer



Josef Hader hat einmal in einem seiner früheren Kabarettprogramme gesagt: „Keine Dings ohne Dings.“ Ich liebe diesen Spruch. Für mich steht er unter anderem als Synonym für: „Wenn ich etwas (wirklich, wirklich, wirklich) will, dann muss ich dafür auch etwas investieren.“

Während Flo sich mittlerweile in einer anderen Galaxie der Einrad-Künste bewegt und der Neueinstieg von Christina in die „Szene“ von kindlicher Leichtigkeit und Neugier geprägt war, schneckte ich weiter dahin. Im Laufe der nächste zwei Monate wurden aus zehn Metern fünfzehn, daraus zwanzig, schließlich fünfzig. Aus Wiese wurde Asphalt. Aus Spaziergängen wurden Ausfahrten – zuerst mit vielen, dann mit immer weniger „Abstiegen“. Ich lernte

ohne die Hilfe von Bäumen, Laternen oder anderer Menschen aufzusteigen und loszufahren. Ich wurde besser und besser – ich konnte Einrad fahren!

Hm, lassen Sie mich kurz innehalten und ganz genau hinschauen. Die Wirklichkeit zu diesem Zeitpunkt stellte sich folgendermaßen dar: ich konnte mit hoher körperlicher Anstrengung und voller Konzentration eine beachtliche Distanz geradeaus fahren. Von Einrad fahren „können“ ist das noch weit entfernt. Ein Sturz auf einer dieser Ausfahrten belehrte mich eines Besseren. Mein rechter großer Zeh war für drei Wochen unbrauchbar. Der Nagel löste sich, ... - weitere medizinisch unappetitliche Details erspare

ich Ihnen hier lieber. Die wichtigste Botschaft an alle potentiellen Einrad-Fahrer, die sich bis hierher noch nicht abschrecken ließen, lautet: „Besorgen Sie sich die GUTE Schutz-ausrüstung gleich von Beginn an.“ Leider viel zu spät besorgte ich mir erst jetzt die richtigen Schuhe, Handschuhe und einen vernünftigen Helm.

Inventaraufnahme zum „Folgen meiner eigenen Spur“: Vision. Commitment. Wirklich, wirklich, wirklich wollen. Realistische Ziele setzen. Hilfe organisieren. Keine Dings ohne Dings. Aus Rückschlägen lernen. Ansehnlich und doch nicht ausreichend? Ganz ok - nur für meinen persönlichen Anspruch einfach noch nicht „Gut Genug.“ Was folgte war üben, üben, üben. Zwei Semester Hallentraining. Hüpfen am Stand, Slalom, auf Langbänken fahren, Sprünge über kleinere Hindernisse standen am Programm. Mama Petra hatte sich ebenfalls anstecken lassen und drehte konzentrierte Parkettrunden mit uns. Wer sind schon die vier Musketiere? Ok, die hatten zwar Degen und Pferde, aber im Kampf „hoch zu Rad“ hätten sie gegen uns vier ziemlich alt ausgesehen. Meine Fahrsicherheit erhöhte sich zunehmend. Irgendwie hatte ich erstmals das Gefühl tatsächlich im Sattel „zu sitzen“. Eine frühe Expertenbeobachtung „Papa, du musst dich hinsetzen – nicht stehen.“ schien sich zu bewahrheiten. Wieso habe ich nicht schon früher auf Florian gehört? Vielleicht ist ja etwas dran an der Weisheit: Erfahrungen können nicht übertragen werden, die muss man selber machen.

Gut genug? Bei weitem nicht. Es folgte eine mutige Zeit neuer Herausforderungen. Die Straße reichte nicht mehr aus. Ab ins Gelände. Downhill, mit Geländebikes – ohne Bremse. Kingt verrückt, ist es auch. Wenn ich heute im Nachhinein über manche Strecke, die wir damals bewältigt, bzw. die uns überwältigt hat, nachdenke ... Respekt! Wenn ich „wir“ sage, meine ich die Kremser-Einrad Connection, die aus Tobias, seinem Sohn Luka, Flo und mir bestand. Wir pushten uns leidenschaftlich in so manch kühnes Abenteuer, das in der Teilnahme am Salzkammergut Einrad Marathon (22,1 km) und Downhill Event in Bad Goisern gipfelte. Die Downhill Strecke zählt zu den längsten und schwierigsten in Europa. Man gönnt sich ja sonst nichts.

Fotos: Petra Mayer

## Themenschwerpunkt > Leistung

„Josef Hader hat einmal in einem seiner früheren Kabarettprogramme gesagt: 'Keine Dings ohne Dings.' Ich liebe diesen Spruch. Für mich steht er unter anderem als Synonym für: Wenn ich etwas (wirklich, wirklich, wirklich) will, dann muss ich dafür auch etwas investieren.“

Laurenz Mayer



Für mich war dieses Event, das wir alle erfreulicherweise lebend überstanden haben, so etwas wie ein Wendepunkt in meiner Einrad-Karriere. Live mitzerleben, wie sich jugendliche Ausnahmeköner in steilstem Gelände, bergab tretend – jawohl tretend, nicht bremsend – durch den Wald hinunterstürzten, hat meinen Leistungsanspruch auf ein gesichertes „bis hierher und keinen Treter weiter“ eingegrenzt.

2017. Die Anfangs-Euphorie unserer Kinder hat sich mittlerweile auf hin und wieder ein paar Runden drehen reduziert. Ihre Leistungsfähigkeit ist gleichzeitig gestiegen. Bis heute ist mir unerklärlich, wie es ihnen gelingt, auf dem Ding einbeinig oder gar rückwärts zu fahren. Das kann sicher nicht nur mit dem tiefer liegenden Schwerpunkt erklärt werden. Ich habe mir ein 27,5 Zoll Gelände-Einrad „mit Bremse“ zugelegt, das mir erlaubt bergab ein wenig zu entspannen. Der durchs Bremsen veränderte Bewegungsablauf war eine neue große Herausforderung. Alte Muster wollten losgelassen werden, liebgewonnene Sicherheiten durch neue Prozesse ersetzt werden. Insgesamt jedoch lohnend für lange Ausfahrten im mittelschweren Gelände, die zu meiner neuen Leidenschaft wurden.

2020. Ich fahre nach wie vor regelmäßig Einrad. Vorwiegend im Frühling und

Sommer liebe ich die Abwechslung in meinem Ausdauertraining durch - je nach Trainingszustand - leichte oder anspruchsvollere Bergauffahrten. Mein Einrad-„Gut-genug-Punkt“ ist erreicht. Zweite Bestandsaufnahme zum „Spurfolgen“. Zu den langfristigen Zielen, dem wirklich Wollen und aus Fehlern lernen, gesellten sich für die Erreichung meines „Gut genug Punktes“ die Ausdauer, das Setzen neuer Reize und das „Entlernen“ alter Muster hinzu. Ich bin dort angelangt, wo ich hinwollte. Obwohl, war da nicht noch dieses Rückwärtsfahren ...? 🍀



**Laurenz Mayer** ist Human Resources Manager, Systemischer Berater und Coach, IfB Vorstandsmitglied, Vater zweier Kinder in der Lernwerkstatt. Einradfahrer und Bogenschütze.